

**DAS INFO-BLATT DES WELTDACHVERBANDES DER DONAUSCHWABEN**

Liebe Leser,

ich begrüße Sie beim Lesen der März-Nummer unseres Monatsblattes. Fastenzeit und Erwartung des Osterns hat mich zu verschiedenen Überlegungen angeregt und ich nehme an, dass Sie sich auch Zeit zum Nachdenken genommen haben. In diesem Jahr schreitet diese christliche Erwartung durch unsere Gegenwart nämlich symbolisch zusammen mit den Frühlingstagen. Die Fastenzeit ist also hinter uns und wenn Sie diese Zeilen lesen, sind wir voll mit der Vorbereitung auf das Osterfest beschäftigt. Vielleicht vergessen Sie kurz auch die Gedanken, die uns während der Fastenzeit begleitet haben und ich möchte Ihnen deshalb ein Thema anbieten, das so alt ist wie die Menschheit selbst, aber trotzdem.

GLÜCK: Klein oder groß. Beständig oder zufällig. Denken wir zusammen über seinen Sinn nach. Dieses Wort ruft in vielen von uns bestimmt nur das Gefühl des Guten und des Wohlstandes hervor. Kann man aber das Glück nur mit dem Guten und mit dem Wohlstand verbinden? Kann Glück durch zwischenmenschliche Beziehungen gemessen werden? Ist Glück ein Messgerät der Gefühle und Liebe? Kann man zwischen Glück und Gesundheit eine Parallele ziehen?

Bestimmt haben Sie sich, liebe Freunde, auch über Glück Gedanken gemacht. Und geben Sie zu, nicht nur einmal. Wer würde sich nicht nach Glück sehnen? Und dabei befinden wir uns in seinem Besitz. Wir setzen es aber leider oft aufs Spiel. Wenn wir das Glück der Gesundheit entgegenhalten, glaube ich, dass es ein Glück ist, wenn wir gesund sind. Wenn wir dazu noch reich sind, kann man auch über Glück reden (vielleicht ist es ein bisschen größer als gewöhnlich). Und vielleicht auch in dem Fall, wenn wir gesund und arm sind-auch dann kann man über Glück reden (das vielleicht am größten ist?). Wenn wir verliebt sind, wenn wir in einer geregelten Ehe leben, wenn uns unsere Kinder Freude machen, auch dann kann man über Glück sprechen. In einigen Tagen wird die ganze Christen- aber auch Laienwelt das Osterfest feiern. Ich gestatte mir zwischen Ostern und der Heiligen Nacht eine Parallele zu ziehen. Die Menschheit hat vom Schöpfer das größte Geschenk bekommen-die Auferstehung seines Sohnes, der zum Menschen wurde, um die Menschheit zu erlösen und über ihre Schicksale zu wachen. Damals, vor zwei Tausend Jahren ist ein Wunder geschehen. Dieses gestattete ich mir auch ein Glück für die Menschheit zu nennen. Ohne dieses Wunder wären wir heute nicht das, was wir sind: MENSCHEN.

Seien wir also Menschen, die gut, freundlich, nachsichtig sind und seien wir über Schwächen der anderen erhaben! Seien wir nachsichtig gegenüber unseren Kindern und Enkelkindern und gegenüber ihren-für uns manchmal nicht begreifbaren-Interessen!

Erwärmen wir durch unsere Aufmerksamkeit und Toleranz, die für Donauschwaben kennzeichnend ist, unsere Umgebung! Das größte Glück ist ja ein Mensch zu sein.

Ich wünsche Ihnen frohe und gesegnete Ostern!

Mit diesem Wunsch verabschiedet sich von Ihnen Ihr M. MAURHOFER

GESCHICHTE DIE UNS DAS GANZE JAHR BEGLEITEN WIRD. DIE ANSIEDLUNG DER DONAUSCHWABEN - DIE DREI SCHWABENZÜGE

WER SIND DIE DONAUSCHWABEN?

DER WEG, DER WERDEGANG DER DONAUSCHWABEN KANN WIE BEI KAUM EINEM ANDEREN DEUTSCHEN STAMM BIS IN DIE EINZELHEITEN ZURÜCKVERFOLGT WERDEN. Fortsetzung aus Heft 02/2024

DIE BATSKHA

Die Rückgewinnung des Landes wurde durch den Frieden von Karlowitz (1699) bestätigt. Obwohl nur wenige der alten magyarischen Grundherrschaften ihre Ansprüche auf ihren ehemaligen Besitz in der Batschka durchsetzen konnten, wurde die alte Komitatsverfassung 1698 wieder eingeführt. Der größte Teil des Landes blieb Staatsbesitz. Auf einem Teil dieses Gebietes wurde entlang der Theiß und der südlichen Donau die Militärgrenze errichtet, auf deren Gebiet hauptsächlich Serben angesiedelt wurden. Aus Staatsbesitz wurden bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts einige Adelige belehnt. In späterer Zeit

nahm die Zahl der Privatgüter immer mehr zu, obwohl die große Aufteilung der Kameralgüter auf private Eigentümer erst zwischen 1797 und 1801 erfolgte. Eine alteingesessene Bevölkerung in der Batschka fehlte beim Einmarsch der kaiserlichen Heere 1687/1688 fast vollständig. Die wenigen slawischen Einwohner waren erst kurz zuvor eingewandert. Die ersten Deutschen kamen als Handwerker und Kaufleute im Gefolge der kaiserlichen Heere ins Land und siedelten sich in der Nähe der militärischen Versorgungs- und Verpflegungslager an. Das eine dieser Zentren war die »Peterwardeiner Schanz«, das spätere Neusatz, die ab 1694 entstand. Von den 1715 dort nachweisbaren 37 Familien waren 15 deutscher, zwei magyarischer, zwei jüdischer und 18 serbischer Herkunft. Stadtrichter waren abwechselnd ein Deutscher und ein Serbe. Die Einwohner lebten ausschließlich von ihren Gewerben und wechselten rasch. Als die Habsburger 1739 Belgrad wieder verloren, erhielt Neusatz starken Zuzug. Das andere wirtschaftliche Zentrum des Landes war der Donauhafen Baja. 1715 wohnten unter 237 Familien fünf deutsche, die sich bis 1720 auf elf und bis 1726 auf 37 vermehrten. Eine deutsche bäuerliche Bevölkerung fehlte, bis der Kameraladministrator GOMBOS 1729 als erstes deutsches Dorf Tschatalja bei Baja gründete. Das Dorf galt bald als Musterdorf und konnte trotz seiner Lage auf unfruchtbaren Böden bei rasch wachsender Bevölkerung Siedler für weitere Dörfer abgeben. Fast gleichzeitig wurden auch magyarische Siedler in zwei Dörfern landeinwärts angesetzt. In den nächsten Jahren entstanden weitere Dörfer, doch erst nach 1748-unter der Leitung des Grafen ANTON VON GRASSALKOVICH - nahm die Siedlung größere Maßstäbe an (1749 Bukin; 1750 Apatin; 1756 Hodschag; 1756 Kollut). Die Deutschen blieben in dieser magyarisch ausgerichteten Ansiedlung jedoch in der Minderheit. Von den etwa 5000 angesiedelten Familien in den Jahren 1748-1762 waren nur 1070 deutscher Herkunft, die Hälfte dagegen Magyaren, fast ein Drittel Serben und der Rest Slowaken und Ruthenen. Diese frühtheresianische Kameralansiedlung beschränkte sich weitgehend auf die Gebiete an Donau und Theiß, wobei die deutschen Siedler meist in der Nähe der Donau blieben.



Abb. 1: Seit 1526 waren die österreichischen Habsburger auch Könige von Böhmen und Ungarn. Sie mussten allerdings fast 200 Jahre lang mit den Türken um die südöstlichen Besitzungen kämpfen. Erst die Friedensschlüsse von Karlowitz (1699) und Passarowitz (1718) bestätigten die territorialen Gewinne nach dem Entsatz von Wien (1683). Für die Anwerbung der „Donauschwaben“ kamen den Habsburgern ihre westlichen Besitzungen (dklgrün.) zugute. Die rotgepunktete Fläche von der Adria bis weit den Karpatenbogen hinauf zeigt die „Militärgrenze“ zum Osmanischen Reich. Die gelblichen Flächen (mit Jahreszahl) markieren die größte Ausdehnung des Habsburgerreichs.

Als Graf GRASSALKOVICH sich 1762 gegen eine weitere deutsche Kolonisation aussprach, wurde von MARIA THERESIA BARON VON COTHMAN zum Ansiedlungsleiter ernannt, der auf zwei persönlichen Inspektionsreisen die Ansiedlung deutscher Bauern förderte. Neue Dörfer wurden nur für Deutsche gegründet, da die angesiedelten Magyaren sich bald mehr durch Fischfang in der Donau als durch Ackerbau ernährt hatten. Bis 1767 waren 13 ganz oder überwiegend deutsche Kameralorte in der Batschka entstanden, die von drei Privatansiedlungen und den Städten Baja und Neusatz ergänzt wurden. Die fortdauernde deutsche Einwanderung wurde bis 1771 in diese Ortschaften gelenkt. Die gegen Cothmans Bemühungen gerichteten Bestrebungen der ungarischen Behörden, die zur Ansiedlung tauglichen Prädien als erschöpft zu betrachten und den Rest als Weideland für die Viehzucht zu erhalten, hatten 1771 den Erfolg, daß die staatliche Ansiedlung eingestellt wurde und nur noch deutsche Handwerker in den Städten zuzogen.

JOSEPH II. förderte ab 1784 die deutsche Ansiedlung. Es wurden dabei 7 deutsche Dörfer mit insgesamt rund 2000 Häusern gegründet, zuerst 1784 Torschau. Ferner wurden in zahlreichen bestehenden magyari-

ischen und serbischen Dörfern deutsche Familien angesiedelt. Ein Beispiel dafür ist das Dorf Bácsalmás. Wie die Dörfer Gara, Csávoly und Bajmok beweisen, folgten die adeligen Grundherren der staatlichen Ansiedlungspolitik. Csavoly wuchs z.B. von 450 Einwohnern (1762) auf 1487 (1783). Nach der Massenkolonisation der josephinischen Zeit war die spätere Ansiedlung geringfügig und ergänzte meist nur schon bestehende Dörfer. Das Deutschtum wuchs im 19. Jahrhundert weiter an, da sich der



Abb. 10: Kaiser Joseph II. (1741-1790

3., „josephinischer“, Schwabenzug 1781-1787: ca. 45.000 Siedler.

Von seinen vielen Maßnahmen als Vertreter eines „aufgeklärten Absolutismus“ seien genannt:
 Aufhebung der Leibeigenschaft, Abschaffung der Todesstrafe (Zivilstrafrecht),
 1781, 1782, 1785 **Toleranzpatente** (weitgehende Glaubensfreiheit und damit **Ansiedlungsmöglichkeit für protestantische Donauschwaben**;
 Gründungen: Allg. Krankenhaus Wien, Schulen, Waisen- u. Armenhäuser.
 Der Versuch, in seinem Herrschaftsbereich Deutsch als Amtssprache einzuführen, scheiterte.

landlose deutsche Bauernnachwuchs durch Heirat oder Kauf in vielen Dörfern der Batschka niederließ. Doch waren diese vereinzelt deutschen Siedler aufgrund ihrer Situation meist bereit, im Magyarentum aufzugehen, zumal wenn dadurch gesellschaftliche oder finanzielle Vorteile winkten.

Literatur: H. Rüdiger, Die Donauschwaben in der südlichen Batschka, (Schriften des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart A 28) Stuttgart 1931; K. Schünemann, Batschka, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 1, Breslau 1933, S. 291 ff.; P. Flach, Goldene Batschka, ein Heimatbuch der Deutschen aus der Batschka, München 1953. J. Eimann, Der deutsche Kolonist oder die deutsche Ansiedlung unter Josef II. in den Jahren 1783-1787 besonders im Königreich Ungarn in dem Batscher Komitat, hg. von F. Lotz, München 1965; J. V. Senz, Die Deutschen im Batscherland, Wien 1984.

Immo Eber/

DAS BANAT

Durch die siegreiche Schlacht bei Peterwardein (1716) öffnete PRINZ EUGEN den Weg in das Banat. Wenige Wochen später konnte die Festung Temeschburg eingenommen werden (12. Oktober 1716). PRINZ EUGEN setzte GRAF CLAUDIUS FLORIMUND MERCY als Kommandant der im Banat liegenden Regimenter ein und bestellte damit die für die künftige Entwicklung des Gebietes richtungsweisende Person. Nach dem Frieden von Passarowitz (1718) wurde das Land als kaiserliche Provinz verwaltet. Das Temescher Banat oder Banat stand bis 1751 unter Militärverwaltung und wurde erst 1778 mit Ungarn vereinigt. Von der 1779 eingeführten Komitatsverfassung blieb die 1765-1768 gebildete Banater Militärgrenze frei, die erst 1873 zu Ungarn kam.

Die Türken hatten sich in den letzten Jahren ihrer Herrschaft um eine Ansiedlung bemüht, die 1717 immerhin zu einer bei 21 089 gezählten »Rauchfängen« geschätzten Bevölkerungszahl von ca. 80000 Personen führte. Nachdem diese Bevölkerung unter den Kriegslasten geflohen war, blieb nur noch ein Rest der Einwohner, aus Rumänen und Serben bestehend, zurück. Es war daher eine systematische Ansiedlungspolitik in dem stark versumpften Gebiet notwendig. GRAF MERCY empfahl diese in seinem »Einrichtungsprojekt« schon 1718, um das landwirtschaftlich und kulturell zu heben. Die Landesbehörde bemühte sich, die rumänischen und serbischen Einwohner zu fördern, um sie durch Zuzug zu vermehren.

Auch die Ansiedlung von Magyaren und Bulgaren wurde gefördert. Die ersten Deutschen waren als Beamte, Handwerker und Ingenieure im Gefolge des Heeres ins Land gekommen. In den Städten bildeten sich rasch deutsche Siedlungen handwerklich-bürgerlichen Charakters. Temeschburg erhielt zum 1. Januar 1718 einen deutschen Magistrat. Daneben entstanden vor 1722 einige deutsche Bergmannsiedlungen, wie Orawitza, Bokschan und Dognatschka. GRAF MERCY war von 1718 - 1720 als Heerführer in Sizilien. Nach seiner Rückkehr begann er ein Kolonistenanwerbungssystem zu entwickeln, um das Banat zu besiedeln. Mercy selbst hatte auf seinen Gütern in der Schwäbischen Türkei Schwaben angesiedelt, und der erste von ihm in Wien für das Banat vorgeschlagene Werber, JOHANN FRANZ ALBERT CRAUSSEN, war dabei schon für ihn tätig gewesen. Neben diesem wurde seit 1723 der kaiserliche Administrationsfiskal und Amtmann in Worms, JOHANN FRANZ FALCKH, als Werbeleiter und Transportkommissar tätig. Die Bemühungen führten zum ersten Schwabenzug (1722-1726), von dem nur ein Teil im Banat eintraf, da viele Familien unterwegs in Ungarn abgeworben worden waren. Insgesamt sollen 46 Dörfer mit deutschen Kolonisten besetzt worden sein. Die Zahl der angesiedelten deutschen Kolonisten wird dabei auf 15000 geschätzt.

Als 1726 der für die Ansiedlung vorgesehene Budgetposten von 10000 fl. jährlich gestrichen wurde, hatte MERCY sein Ziel erreicht. Die deutschen Kolonien brachten 1736 schon 30000 Gulden Abgaben ein. In den Jahren 1726-1733 hat MERCY keine deutschen Kolonistendörfer mehr angelegt.

Die auch wirtschaftlich überaus positive Entwicklung (Graf MERCY hatte in Temeschburg eine Tuchfabrik eingerichtet, er förderte die Seidenindustrie, die Glashütten und auch das Berg- und Hüttenwesen) wurde durch den ausbrechenden Krieg mit den Türken empfindlich gestört. Die Bevölkerung floh, und das im südlichen Banat bestehende geschlossene deutsche Sprachgebiet mit 55 Orten wurde halbiert. Verdichtungspunkte blieben um Werschetz, Weißkirchen und Pantschowa bestehen, obwohl sie hohe Bevölkerungsverluste erlitten hatten. Nach Norden zu wuchs die Zahl der bestehengebliebenen Siedlungen kontinuierlich. Nach Ende des Krieges kehrten die Siedler nicht an ihre ursprünglichen Wohnorte zurück.

In den ersten Regierungsjahren MARIA THERESIAS wurde die Siedlungspolitik MERCYS nicht wiederaufgenommen. Erst ab 1744 wurden Bauernwerber aus den Reihen der Kolonisten nach Deutschland geschickt, um Landsleute anzuwerben. Es gelang bis 1752, auf diese Weise 2500 deutsche Siedler ins Banat zu ziehen, die entweder zur Verstärkung bestehender Gemeinden benützt wurden oder neue Siedlungen (z.B. Neubeschenowa und Sanktandres) anlegten. Dazu setzte auch der »*Temeschburger Wasserschub*« ein (über diese Eigenart der Ansiedlung werden wir später schreiben), der von 1744 -1768 zweimal jährlich aus Wien Leute, die man aus ihrem Heimatland entfernt haben wollte, wie z.B. Landstreicher, Wildschützen u. a., ins Banat abschob. Gerade diese Institution wurde von den örtlichen Behörden ungern gesehen, da sie das Banat in Verruf brachte und das Anwerben von Kolonisten erschwerte. Unter den ins Banat Deportierten befanden sich auch die Hauensteiner, die aus der im Schwarzwald gelegenen Grafschaft Hauenstein stammten und die Aufrührer der Salpetererrevolten gewesen waren. Nach den 1728, 1737-1739 und 1744/1745 gegen das Kloster St. Blasien unternommenen Aufständen wurden die Rädelsführer von den österreichischen Behörden zwangsweise ins Banat und nach Siebenbürgen ausgesiedelt. 1754/1755 wurden nach einem neuerlichen Aufstandsversuch 112 Personen ins Banat deportiert, wo sie sich standhaft weiter gegen die Maßnahmen der Behörden wehrten.



Abb. 9: Kaiserin Maria Theresia (1717-1780)
2., „theresianischer“, Schwabenzug 1763-1772: ca. 50.000 Siedler.

1736 Ehe mit Herzog Franz Stephan von Lothringen

(1745 Kaiser Franz I. Stephan),

1740-48 Österreichischer Erbfolgekrieg: Verlust
Schlesiens,

1756-63 Siebenjähriger Krieg,

1774 „Allgemeine Schulordnung“ (Einführung der
Schulpflicht vom 6. – 12. Lebensjahr),

1775 Erwerb der Bukowina von den Osmanen,

Hauptbauherrin von Schloss Schönbrunn,

Heiratspläne für ihre 14 überlebenden Kinder verbesserten
die Kommunikation zwischen Habsburgern und Bourbonen.

Die weitere Besiedlung des Banats wurde nach den ersten Versuchen unter MARIA THERESIA aus finanziellen Gründen unterbrochen. Insbesondere die Provinzialverwaltung, die 1751 eingeführt wurde, und die vom Präsidenten der Banater Landesadministration, GRAF VILLANA-PERLAS, betriebene Politik ließen

die Siedlungsmaßnahmen ins Stocken geraten Zwischen 1754 und 1762 kamen daher nur 299 Familien ins Land. Doch wohnten 1763 etwa 24000 Deutsche im Banat. Obwohl sie GRAF PERLAS gegen die Wiederaufnahme der Siedlungspolitik sträubte, kamen 1763 und 1764 fast 1000 Familien zur Ansiedlung. Sie wurden aber trotz gegenteiliger Anweisungen ausschließlich in den bestehenden Dörfern angesiedelt, um die Weidegründe einiger Viehzüchter zu schonen.

In den einzelnen Dörfern verdoppelte bzw. verdreifachte sich daher die Zahl der Einwohner, so in Neubeschenowa, Mercydorf und Guttenbrunn, was gerade in letzterem dazu führte, daß ein neues Dorf neben dem alten angelegt wurde. Die Ansiedlung nahm in den folgenden Jahren im sogenannten zweiten Schwabenzug (1763-1770) ständig zu und belief sich 1766 auf 2294 Familien. Seit 1765 begannen wieder Gründungen neuer Dörfer, so z.B. Hatzfeld und Landstreu, Billed, Csatađ (später Lenauheim) und Großjetscha. Streitigkeiten innerhalb der Verwaltung ließ die Zahl der Zuwanderer 1767 auf 505 und 1768 auf 480 Familien zurückgehen. Doch stieg sie 1769 auf 781 und 1770 sogar auf 3276 Familien. Die Gesamtbevölkerung des Banats belief sich 1770 auf 317928 Personen, von denen 181639 Rumänen, 78780 Serben, 43201 neue Ansiedler aus dem Westen, 8683 Bulgaren und 5625 anderer Volkszugehörigkeit waren. Die Schwierigkeiten in der Verwaltung und die daraus entstehenden Mängel in der Unterbringung der Kolonisten führten zu zahlreichen Todesfällen unter diesen, z. B. starben vom 1. Dezember 1770 bis Ende Februar 1771 allein 1159 Personen.

Mit dem Übergang des Banats an Ungarn (1778) wurde der bisherige Kameralbesitz aufgeteilt und an Privatpersonen verkauft. Obwohl sich Banater Schwaben gegen diese Maßnahme aussprachen, da damit im Gegensatz zu den ihnen gewährten Privilegien die adelige Gutsherrschaft wieder eingeführt würde, wurden neben zahlreichen Orten auch 40 Schwabendörfer verkauft, was dem Wiener Hof über 2 Millionen Gulden erbrachte. Die deutschen Siedler wurden Hörige des Käufers und waren in Zukunft zu den Hand- und Spanndiensten verpflichtet und mußten auch den Neunten der Naturalien abliefern. Joseph II. regte durch sein Patent von 1782 eine nochmalige Einwanderungswelle an, die etwa 3000 deutsche Familien anzog, von denen aber ein Teil aus Banater Kolonistenfamilien stammte. Es wurden immerhin sechs neue schwäbische Kolonistendörfer angelegt. Unter FRANZ II. kam es ebenfalls noch zur Ansiedlung deutscher Kolonisten in eigenen Dörfern, so Karlsdorf (1803), Großscham (1809) und Franzfeld (1790 und 1802). Auch im Banat, wo die schwäbischen Siedler einen großen Anteil der Bevölkerung stellten, lebten sie in dauernder Verbindung zu den neben ihnen angesiedelten anderen Volksgruppen.

Literatur: F. Griselin, Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats in Briefen an Standespersonen und Gelehrte, Wien 1780 (Nachdruck [auszugsweise] München 1969); F. Wilhelm und J. Kallbrunner, Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa, München 1932; K. Schünemann, Banat, in: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 1, Breslau 1933, S. 20 7 ff.; J. Kallbrunner, Das kaiserliche Banat, München 1958; J. Wolf, Wie kamen im 18. Jahrhundert deutsche Kolonisten ins Banat? in Forschungen zur Volksund Landeskunde 1612 (1973), S. 5ff.; Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens, Bd. 1, hg. von C. Göllner, Bukarest 1979, S. 277ff.; H. Mraz, Die Einrichtung der kaiserlichen Verwaltung im Banat von Temesvar, phil. Diss. Wien 1984.

WELS TANZT AUF! SIEBENBÜRGER UND DONAUSCHWABEN GEMEINSAM

Dezember 2023

3. Volkstanzfest WELS TANZT AUF! mit Jubiläumsfeier und Festakt

Nachbarschaft und Volkstanzgruppe Wels: Vor 60 Jahren übernahm die Stadt Wels die Patenschaft für die Heimatvertriebenen. Vor 40 Jahren gründeten Mitglieder der Siebenbürger Nachbarschaft Wels einen siebenbürgisch-sächsischen Volkstanzkreis. Auf Initiative des damaligen Bürgermeisters LEOPOLD SPITZER übernahm die Stadt Wels am 11. Juli 1963 die Patenschaft für die nach dem Krieg in Österreich sesshaft gewordenen Heimatvertriebenen. Man trug damit der historischen Tatsache Rechnung, dass sich nach Kriegsende über 5000 deutschsprachige Flüchtlinge aus verschiedenen Gebieten der einstigen Donaumonarchie in Wels und Umgebung niedergelassen hatten. Als Neubürger leisteten sie einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau von Wels. Ein Jahr nach Beginn der Patenschaft wurde der „Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich“ in Wels aus der Taufe gehoben. Zu diesem Dachverband gehören in Oberösterreich die Landsmannschaften und Vereine der Buchenlanddeutschen, Donauschwaben, Karpatendeutschen, Siebenbürger Sachsen und Sudetendeutschen. Zu ihrem Treffpunkt wurde der Welser Herminenhof. Bis heute halten seine Vereinsmitglieder, die teils schon zur dritten und vierten Generation gehören, die Erinnerung an die Herkunft ihrer Großeltern und Urgroßeltern wach. Manche von ihnen engagieren sich als Brückenbauer und knüpfen neue Verbindungen zur Heimat ihrer Vorfahren. Mit ihren Volkstanzgruppen haben sich die Heimatvertriebenen mit Enthusiasmus der oberösterreichischen



Gruppenbild beim 40-jährigen Gründungsjubiläum der Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen in Wels, von links: Bernhard Stegh, Obmann des Kulturvereins der Heimatvertriebenen in Oö, Rainer Ruprecht, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Wels, StR Erika Wildmann MA, Kulturreferentin der Donauschwaben in Oö, Mag. Maria K. Zugmann-Weber, Bundesobfrau der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft Österreich, Katharina Weitmann, Kulturreferentin der Donauschwaben in Oö, 3. Nationalratspräsidentin a.D. Anneliese Kitzmüller, Obfrau der Landsmannschaft der Bukowinadeutschen in Österreich, Paul Mahr, Bürgermeister der Stadt Marchtrenk und Landesobmann der Donauschwaben in Oö, Dr. Christian Schuster, Obmann der Siebenbürger Nachbarschaft Wels. Foto: Sebastian Schiefermayr, Rechte: Kulturverein der Heimatvertriebenen

Volkstanzpflege verschrieben und bereichern damit die hiesige Brauchtumslandschaft. Die Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen in Wels wurde 1983 von Mitgliedern der seit 1949 bestehenden Siebenbürger Nachbarschaft gegründet, um am Rahmenprogramm der damaligen Landesausstellung „1000 Jahre Oberösterreich“ in der Welser Burg mitzuwirken. Sie ist die jüngste der in Oberösterreich seit den 1950er Jahren gegründeten siebenbürgisch-sächsischen Volkstanzgruppen, von denen heute auch noch jene in Munderfing, Traun und Vöcklabruck aktiv sind. Der Welser Volkstanzkreis konstituierte sich bereits 1984 als eigenständiger Verein, zählt sich seitdem sowohl dem Landesverband der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich als auch dem Kulturverein der Heimatvertriebenen in Oberösterreich und dem Landesverband der Heimat- und Trachtenvereine Oberösterreichs zugehörig und unterstützt

zusammen mit der Siebenbürger Nachbarschaft die seit 2014 bestehende Städtepartnerschaft zwischen Wels und Bistritz. Mit ihrem dritten Volkstanzfest WELS TANZT AUF! feierte die Tanzgruppe am 21. Oktober ihr 40-jähriges Gründungsjubiläum. Rund 250 Volkstänzerinnen und Volkstänzer aus nah und fern fanden sich aus diesem Anlass zum Volkstanzball in der Welser Stadthalle ein. Es musizierte die in Volkstanzkreisen wohlbekannte „AuhäuslerTanzmusik“ unter der Leitung von Kons. FRANZ MEINGASSNER aus dem oberösterreichischen Innviertel. Beim eröffnenden Festakt würdigte Bürgermeister Dr. ANDREAS RABL mit einer Festansprache sowohl das 60-jährige Patenschaftsjubiläum der Stadt Wels für die Heimatvertriebenen als auch das 40-jährige Gründungsjubiläum der Siebenbürger Volkstanzgruppe.

Neben den vielen Volkstänzerinnen und Volkstänzern waren dem Anlass entsprechend auch eine Reihe von Mitgliedern und Funktionären des Kulturvereins der Heimatvertriebenen und der unter seinem Dach zusammengeschlossenen *Landsmannschaften der Buchenlanddeutschen*, angeführt von Bundesobfrau ANNELIESE KITZMÜLLER, 3. Nationalratspräsidentin a.D., und Kulturreferent HERBERT RIESS, der *Donauschwaben*, angeführt von Landesobmann Bürgermeister PAUL MAHR und Mag. MARIA K. ZUGMANN-WEBER, Obfrau der *Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft Österreichs*, der *Sudetendeutschen*, angeführt von ihrem Welser Obmann RAINER RUPRECHT, und der *Siebenbürger Sachsen*, angeführt von Bundesobmann Kons. MANFRED SCHULLER und Kulturreferentin INGRID SCHULLER, der Einladung gefolgt.

Beim anschließenden traditionell oberösterreichischen Volkstanzball wurde von den vielen Gästen bis nach Mitternacht ein bunter Reigen vor allem oberösterreichischer Volkstänze getanzt. In den Pausen gab es Vorführungen der regionalen Volkstanzgruppen aus Micheldorf und Marchtrenk, der sudetendeutschen Volkstanzgruppe Böhmerwald-Linz sowie der jubilierenden Siebenbürger Volkstanzgruppe Wels. Als besonderer Gast war auch die Trachtengruppe Illgau aus Illgau bei Schwyz mit einem Auftritt zu Gast. Die Welser Tanzgruppe war mit dieser Volkskulturgruppe aus der Zentralschweiz seit 1998 eng befreundet, bis 2003 hatte man sich mehrmals gegenseitig besucht. Nun bot das 40-jährige Gründungsjubiläum einen willkommenen Anlass, die alte Partner- und Freundschaft 20 Jahre nach dem letzten Treffen wieder aufleben zu lassen. Mit den Gästen aus der Schweiz war die Wiedersehensfreude groß und es gab dementsprechend an diesem Wochenende noch weitere gemeinsame Unternehmungen mit einem Vereinsabend mit Tanzprobe am Freitag, einer Stadtführung am Samstag und einem Ausflug zum Benediktinerkloster Kremsmünster am Sonntag. Absoluter Höhepunkt war aber unbestritten der gemeinsame Auftritt der beiden Tanzgruppen mit dem Schweizer Volkstanz „Der Seppel“ beim Jubiläumstanzfest WELS TANZT AUF!

C. SCHUSTER/bearb.M.MAYRHOFER

BAD ISCHL - SALZKAMMERGUTREGION - EUROPÄISCHE KULTURHAUPTSTADT 2024

IN FORM EINES TAGEBUCHES:

TAG 1 Anreise nach Bad Ischl. Donnerstag nachmittags kamen wir an, einchecken im Hotel und anschließend daran gab es bereits um 18:00 Uhr die Pressekonferenz und darauf die Galaeinladung für den Empfang in der Kaiservilla von der FAMILIE HABSBURG. Ein schönes Abenderlebnis mit Kutschenfahrt bis zur Kaiservilla, die Auffahrt war mit Fackeln beleuchtet, die eintretenden Gäste mit traditionellen Bläserweisen aus dem Ausseergebiet empfangen, ein, zwei oder drei Gläser Sekt wurden dann gereicht mit kleinen Imbissen, dann ging es ab in den ersten Stock der Kaiservilla wo ein traditionelles Trio mit Volksweisen den Empfang umrahmte. Die Mitglieder der anwesenden Familien HABSBURG führten dann die Gäste durch die Villa um ihnen so einen Eindruck zu geben wie in dieser Zeit das Kaiserpaar dort gelebt hat. Ein würdiger Abschluss des ersten Tages. (über die Kaiservilla berichten wir in einer der nächsten Ausgaben).

PRESSEGESPRÄCH MIT H.V. GOISERN



TAG 2 EIN BUSAUSFLUG NACH GOISERN UND STEINBACH AM ATTERSEE.

Ankunft Bad Goisern, der Marktgemeinde am Hallstätter See, umgeben von imposanten Bergmassiven, kristallklaren Bächen und stillen Tälern. Der Kur- und Luftkurort Bad Goisern ist Veranstaltungsort zahlreicher Kulturhauptstadt-Veranstaltungen wie dem SCALA- und ANALOG-Festival, den neuen Goiserer Musiktagen für zeitgenössische Musik und Events zur Symbiose aus Kunst und Handwerk u.a.

Im Hofe des **HAND.WERK.HAUSES** folgte die Begrüßung durch CHRISTIAN SCHIRLBAUER, Geschäftsführer Ferienregion Dachstein Salzkammergut, anschliessen daran die Besichtigung HAND.WERK.HAUS. (Location für Kulturhauptstadt-Projekte), Vorschau auf das Projekt SCALA – Salzkammergut Art Craft Lab & Führungen, Verkostung regionaler Spezialitäten begleitet von regionaler Musik. Dort lernten wir auch eine Mitbegründerin dieses Hauses kennen, deren Eltern Donauschwaben waren. Ein herzliches Gespräch und natürlich Datenaustausch war die Folge. Im Hof wurden die Teilnehmer dieser Pressefahrt mit warmen Getränken versorgt (es hat ja immerhin -10°) wobei mir der Glühwein hervorragend gemundet hat. (auch darüber wird detailliert in einer der nächsten Ausgaben berichtet).



Unter dem Motto „Bergnatur trifft Seekultur“ fuhren wir weiter ins Bergsteigerdorf Steinbach am Ostufer des Attersees, sonnigster Ort des Salzkammerguts, Sehnsuchtsort zahlreicher Musiker und Künstler wie GUSTAV MAHLER, FRIEDRICH GULDA oder GUSTAV KLIMT. Führung mit Mag. GEORG FÖTTINGER auf den Spuren GUSTAV KLIMTS (zum alten Forsthaus), des Mahler-Pavillons und -Mosaiks, der FRIEDRICH GULDA-VITRINE und der Vorstellung der Kulturhauptstadtprojekte u.a.:

1. Juni 2024 Gustav Mahler Symphonie 2 & Gulda Cello Konzert- eine Liebeserklärung an das Salzkammergut oder Gustav Mahler Reise – ein schwimmender Künstlersalon.

ALTES FORSTHAUS - KLIMTS SOMMERDOMIZIL



VOR DEM GULDA - SCHREIN

Rückfahrt nach Bad Ischl. Kurzbesuch bei einem neuen Programm und dann in weiterer Folge der Einladung des Touristikverbandes folgend bei einem Gala Essen im Hotel zum Schiff - schmeckte hervorragend. Zurück ins Hotel genehmigten wir uns noch einen Drink um dann irgendwie todmüde ins Bett zu sinken.

3. TAG. Der Samstagmorgen war für uns privat, so schlenderten wir durch die Innenstadt von Bad Ischl sahen uns diverse Veranstaltungsorte an trafen in der Taverne „Kuchltheater“ auf das Duo STEFANO VALLA und DANIELE SCURATI. Die uns so begeisterten das wir beschlossen nach der Eröffnung auch Ihre Darbietungen auf der Ö1 Bühne zu besuchen. Davor aber noch der offizielle Teil des Samstags. So mussten wir für das große Fest Event gerüstet zu sein und gingen zum Kurpark.

Da ich als Pressevertreter akkreditiert war stand natürlich auch die Eröffnung am Kulturfahrplan -Fanfaren, Ansprachen der Politiker und Organisatoren etc. Darauf der 1000-köpfige Chor mit dem **JODLER „DER UM DIE WELT GEHT“** mit HUBERT VON GOISERN. Darauf folgte eine sogenannte Modenschau mit Kleidern aus Papier-ganz nett anzusehen und dann kam Sie oder Er - die Popgröße von Österreich **CONCITTA WURST** nach zwei Liedern haben wir dann das Festgelände verlassen dazu selben Zeit das für uns interessantes Konzert gegeben wurde in der Trinkhalle von Bad Ischl (Ö1 Bühne).

H. V. GOISERN U. DER 1000 KÖPFIGE CHOR



"CONCHITA WURST" AUF DER VIDEOWAND



Wie geplant traten dort das italienisches Folkloreduo auf, das uns schon in der Taverne so begeistert hat, mit ihren urtümlichen Liedern aus Ligurien, so dass wir dieses Duo den weitem Abend begleiteten.

Unter dem Motto „**SO KLINGT DAS WIRTSHAUS**“ traten das phantastischen „**DUO STEFANO VALLA** und **GABRIELE SCARLATI**“ aus dem Apennin/Ita auf (dieses Duo trat in drei Lokationen auf – Taverne Kuchltheater – Ö1 Bühne – Weinhaus Attmeier. Abwechselnd mit dem **DUO VALLA/ SCURATI** unterhielten **CHRISTIAN KAPUN** (Bassklarinette), **THERESIA AIGNER** (Geige), **MANFRED MADLBERGER** (Gesang, Gitarre) (AT).

VALLA & SCURATI



TRINKHALLE – Ö1 BÜHNE
PROJEKT "SO KLINGT DAS WIRTSHAUS".

Speziell für die Eröffnung der Kulturhauptstadt bildeten Musiker*innen aus dem Salzkammergut und dem Piemont ein Ensemble der Spitzenklasse, das anschließend durch die Wirtshäuser der Bannerstadt Bad Ischl zogen. STEFANO VALLA ist einer der letzten Virtuosen mit dem ligurischen Blasinstrument Piffero, bereichert durch die Lieder seines piemontesischen Bergdorfs Cegni. Mit dabei ist der Bad Ischler Liedermacher MANFRED MADELBERGER, bekannt als der „Austronom“ und die musikalischen Grenzgänger zwischen Volksmusik und zeitgenössischer Musik, THERESA AIGNER und CHRISTIAN KAPUN. Er ist Musiker und Lehrer für Bassklarinette und Klarinette. Ausbildung in Bern, Utrecht, Bruckner Universität Linz. Meisterkurse u.a. bei VINKO GLOBOKAR, MICHAEL RIESSLER, ERNESTO MOLINARI, HARRY SPARNAAY. Konzerte und Aufnahmen u.a. mit KLANGFORUM WIEN, HANS SÖLLNER, THIERRY ZABOITZEFF, JOPNAS SASS. MANFRED MADELBERGER ist Liedschreiber aus dem Salzkammergut, dort, wo die österreichische Liedkultur vor langer Zeit im Sand verlaufen ist. An WOLFGANG NIEDECKEN (Gruppe BAP, Köln) will er mit seinen Liedern anknüpfen. Seine Vorbilder sind GEORG DANZER, BRUCE SPRINGSTEEN und TOM PETTY.

Das DUO DANIELE SCURATI & STEFANO VALLA ist eng mit dem Gebiet von vier Provinzen und insbesondere Cegni verbunden, dem Land mit den wichtigsten Piffero-Spielern des letzten Jahrhunderts, GIACOMO und ERNESTO SALA. Ihr musikalischer Ausdruck ist eine direkte Fortsetzung des Repertoires und der musikalischen Sprache dieser Musiker. Ihre Tätigkeit zielt darauf ab, die Musik und Kultur der mündlichen Überlieferung in dieser Bergregion am Leben zu erhalten und ihre Verbreitung durch die Teilnahme an Festivals, Konzerten, Workshops und Konferenzen zu fördern. Das Verbreitungsgebiet der Pfeife: es besteht noch eine starke Bindung an das musikalische Repertoire, ein Repertoire traditioneller Tänze vor der Durchsetzung des Gesellschaftstanzes. Dazu gehören: Giga, Alessandrina, Monferrina, Piana, Povera Donna, letztere mit rituellen Konnotationen und symbolischen Details.



AUF DER Ö1 BÜHNE: DUO VALLA/SCURATI UND DIE ÖSTEREICHISCHEN MUSIKALISCHEN GRENZGÄNGER

Nach Beendigung dieses Programmes zogen unsere italienischen Protagonisten weiter in eine neue Location zum Weinhaus Attwenger. Auch dorthin folgten wir Ihnen, bis zu ihrem Auftritt vergnügten wir uns mit dem Abendessen-einer wunderbar zubereiteten Forelle. Das war der Samstag. Zu unserer Überraschung trafen wir dort auf die ungarischen Vertreter der Europäischen Kulturhauptstadt Veszprem/Vesprim 2023 aus Ungarn.



DELEGATION AUS VESZPREM

IM WEINHAUS ATTWENGER
DUO VALLA & SCURATI





MOMENTAUFNAHMEN DES DUOS VALLA/SCURATI AUS DER TAVERNE "KUCHLTHEATER"

Das Programm war zu Ende wir begaben uns wieder in unser Hotel ruhten dort bis 3:00 Uhr früh und um 4:40 Uhr verließen wir das gastliche Bad Ischl mit dem Zug nach Attnang-Puchheim. Nach einer Umsteigtpause von ca. 1 Stunde kam der nächste Zug der uns nach Wien brachte wo wir wieder umsteigen mussten. Die geplante Umsteigtzeit von einer halben Stunde wurde auf 1 Stunde verlängert da der aus München kommende Zug aus technischen Gründen Verspätung hatte. Die weitere Fahrt ging planlos vor sich wir kamen im Budapest an. Da wir aber noch einen Termin bei den internationalen Eis Synchrontänzen der Mannschaften hatten mussten wir auch trotzdem wir schon sehr müde waren dort in der Eishalle erscheinen. Das ganze Programm hatten wir uns nicht angesehen und nach zwei Drittel der Vorstellung begann unser Weg nach Hause. Endlich angekommen sofort den Hund versorgt, Abend gegessen beim Fernsehen eingeschlafen und dann ins Bett übersiedelt. Das war der Kurzbericht dieser ereignisreichen vier Tage.

VORSCHAU AUF EINIGE EREIGNISSE DES LAUFENDEN KULTURJAHRES IN DER REGION.

Willkommen in der Kulturregion Bad Ischl, wo das Salzkammergut im Jahr 2024 mit einem außergewöhnlichen Kulturprogramm aufwartet! Wirtshauskultur, Kunstausstellungen und Jubiläen – hier ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Und wer hätte gedacht, dass das Salzkammergut so viele Jubiläen zu bieten hat?

Der Heilige Wolfgang wird stolze 1100 Jahre alt und zu seiner Ehre wird auf einer Seebühne am Wolfgangsee das Musical „Wolf – Der Mystiker“ aufgeführt. Das wird sicherlich ein überwältigendes Erlebnis!

Aber auch der berühmte Komponist ANTON BRUCKNER bekommt seinen Moment im Rampenlicht. Anlässlich seines 200. Geburtstages gibt es das ganze Jahr über zahlreiche Veranstaltungen zu Ehren des oberösterreichischen Genies. Ein Highlight davon ist zweifellos das Bruckners Salz-Konzert am 15. Juni in der beeindruckenden Saline Ebensee. Hier verschmelzen die Klänge des Orchesters mit dem salzhaltigen Ambiente zu einem wahren Ohrenschmaus. In diesem spektakulären Klangraum werden Sie von den Klängen des berühmten Komponisten ANTON BRUCKNER in eine andere Welt entrückt.

Doch nicht nur dieses außergewöhnliche Konzerterlebnis verspricht unvergessliche Momente, auch das Konzert rund um MAHLERS Symphonie Nr. 2 und das kraftvolle Cellokonzert von FRIEDRICH GULDA in Steinbach am Attersee am 1. Juni sollten Sie sich keinesfalls entgehen lassen. Mit Blick auf den malerischen See und umgeben von der malerischen Natur wird Musik hier zu einem wahren Genuss für die Sinne.

Und auch für alle Liebhaber traditioneller Feste gibt es im Salzkammergut ein besonderes Highlight: Das Europäische Schützenfest, welches vom 30. August bis 1. September am Mondsee stattfindet, verspricht mit Schießwettbewerben, Trommeln und Fahenschwenken eine einzigartige Atmosphäre voller Abenteuer und Tradition.

Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt des Salzkammergutes und lassen Sie sich von seiner kulturellen Vielfalt verzaubern. Weitere Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungen finden Sie unter www.salzkammergut.at. Seien Sie bereit für unvergessliche Erlebnisse und lassen Sie sich von der einzigartigen Kultur dieser Region verzaubern!

Bilder: APA, Salzkammergut.at, Zs. Ledényi M.Mayrhofer,
Text: Presseausendungen und Bearbeitungen v. M.Mayrhofer

TREU ZUR VOLKSGRUPPE UND ZUM VATERLAND

KONFERENZ UND AUSSTELLUNG ZUM 150. GEBURTSTAG VON JAKOB BLEYER.

Der Namensgeber des Wuderscher Heimatmuseums, JAKOB BLEYER (geb. am 25. Januar 1874 in Tscheb/Batschka) war Literaturhistoriker, Universitätsdozent, korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und auch Minister für nationale Minderheiten 1919-1920.

Es war ein denkwürdiger Tag im Wuderscher Heimatmuseum. Zahlreiche Gäste waren gekommen, um den 150. Geburtstag von JAKOB BLEYER zu feiern – einem Mann, der treu zur Volksgruppe und zum Vaterland stand. Und das sogar als Minister für nationale Minderheiten!

Zu seinem 150. Geburtstag wurde im Heimatmuseum eine Ausstellung eröffnet und am 26. Januar 2024 eine Konferenz organisiert, um Brücken zu bilden zwischen Vergangenheit und Gegenwart..

Die Ausstellung über sein Leben und seine Verdienste war beeindruckend. Aber das eigentliche Highlight des Tages war die Konferenz. Der Raum platzte aus allen Nähten, so viele neugierige Köpfe wollten mehr über diesen faszinierenden Mann erfahren.



DR. ANDRÁS GROSZ eröffnete die Veranstaltung mit seinem Vortrag zum Thema „Der Wissenschaftler und Politiker Jakob Bleyer“. Dabei beleuchtete er die bedeutenden Beiträge von BLEYER zur Literaturgeschichte sowie seine Rolle als korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und Minister für nationale Minderheiten in den Jahren 1919-1920.

Im Anschluss präsentierte GÁBOR PFEIFFER sein Buch „Labnyomok a sárban“, das ebenfalls einen wichtigen Teil der Ausstellung ausmachte. DR. BEATA MARKUS hielt eine ergänzende Rede zu BLEYERS politischem Engagement und dessen

Bedeutung für die deutsche Minderheit in Ungarn.

Es war eine gelungene Veranstaltung, die uns noch einmal vor Augen führte, wie wichtig es ist, unsere Geschichte zu kennen und zu würdigen. Denn nur so können wir Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart schlagen und unsere Identität bewahren.

In diesem Sinne: Alles Gute zum Geburtstag, Jakob Bleyer! Mögest du uns noch lange als Vorbild dienen und uns an deine unerschütterliche Treue zur Volksgruppe und zum Vaterland erinnern.

Nach den spannenden Vorträgen erhielt GREGOR GALLAI von MANFRED MAYRHOFER, *Weltdachverband der Donauschwaben,*



das Ehrenabzeichen in Gold für seinen Einsatz um

Erhalt und Pflege des ungarndeutschen Kultur- und Liedgutes. Mit den Worten „Wir alle wissen um Ihren unermüdlichen Einsatz für unsere kulturellen Wurzeln und sind daher stolz darauf, Ihnen das Goldene Ehrenzeichen zu verleihen. Möge diese Auszeichnung Ihnen zusätzliche Kraft geben auf Ihrem Weg des Erhaltens und Förderns.“ bedankte MANFRED MAYRHOFER sich bei GREGOR GALLAI für seine Arbeit im politischen Umfeld des ungarndeutschen Parlamentsabgeordneten EMMERICH RITTER, der ebenso wie ZSUZSA LEDÉNYI, die ehemalige langjährige Büroleiterin des Landesrates die Goldene Ehrennadel für ihr Engagement erhielt.



Da beide Personen leider nicht anwesend sein konnten wurden Ihnen die Auszeichnungen in privater Atmosphäre überreicht.



Im Anschluss an die Ehrungen fand ein kleiner Empfang statt, bei dem wertvolle Gespräche unter dem Motto „Brücken schaffen“ geführt werden konnten.

Anlässlich des 150. Geburtstages von JAKOB BLEYER ist zudem eine Bleyer-Ausstellung im Konferenzraum zu den gewohnten Öffnungszeiten zu besichtigen. Mithilfe von Fotos und Dokumenten können die Besucher eine

kleine Reise in die Altheimat von JAKOB BLEYERS Vorfahren nach Weisenbach/Au im Murgtal unternehmen. Die Bücher von GÁBOR PFEIFFER sind ebenfalls im Museum erhältlich.

Mit den Gedanken von VINCENT RAAB, Institut für Auslandsbeziehungen (Stuttgart), zu „Bleyer 150“ möchte man diese Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart auf jeden Fall weiter ausbauen:

„Jakob Bleyers Wirken kann uns auch heute noch in vielerlei Hinsicht ein Beispiel sein: Wenn uns etwas besonders am Herzen liegt, sollten wir trotz aller Widrigkeiten nicht zögern, uns dafür zu engagieren“

Text: Dr. KATHI GAJDOS-FRANK Direktorin, Jakob Bleyer Heimatmuseum und MANFRED MAYRHOFER, Weltdachverband der Donauschwaben

Bilder: M.MAYRHOFER

MATTHIAS WANKO HAT DIESE WELT VERLASSEN

Am 30. Dezember hat unser Banater Landsmann MATTHIAS WANKO nach kurzem geduldig ertragenen Leiden in Salzburg im 94. Lebensjahr diese Welt für immer verlassen.

MATZ - wie ihn seine Freunde und Bekannten liebevoll genannt hatten - stammte aus der Banater Großgemeinde Neubeschenowa, wo er am 03. Oktober 1930 geboren wurde.

Die Familie mit drei Söhnen und einer Tochter lebte in einer beschaulichen Dorfgemeinschaft mit seiner Vorkriegsidylle, die jedoch mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein jähes Ende fand.

Sein Vater wurde 1941 in die rumänische Armee einberufen; nach dem Abkommen mit dem Deutschen Reich wurden im Mai 1943 die Volksdeutschen in die deutsche Wehrmacht überstellt.

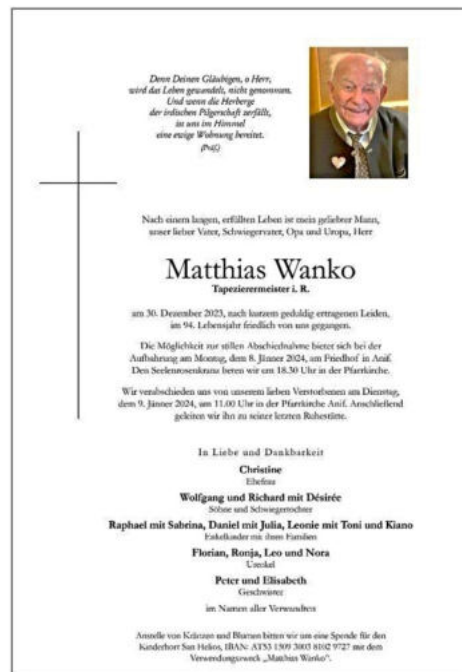
Während dieser Zeit musste sich die Mutter mit den vier Kindern um die Wirtschaft kümmern, keine leichte Aufgabe in Kriegszeiten. Dann hatte am 17. September 1944 das Schicksal eine Wende gebracht: PETER SCHÄFFER, der Großvater mütterlicherseits hatte zur Flucht geraten; er vertrat die Meinung, dass die Kinder im Banat keine blühende Zukunft erwarten.

Matz war später der Meinung, dass dieses der beste Rat gewesen, der der Familie zuteilwerden konnte.

Über die niederösterreichische Stadtgemeinde Wilhelmsburg ging die Flucht nach sechsmonatigem Aufenthalt - nach Herannahen der russischen Front - weiter gen Westen. In Anthering, 9 km von Salzburg, war die Flucht zu Ende: Die Familie fand auf einem Bauernhof Arbeit und sicherte sich somit das Überleben.

Im September 1945 fand ein Wiedersehen mit dem Vater statt, der den Kindern ans Herz gelegt hatte, einen Beruf zu erlernen, weil er ihnen nichts bieten könne.

Als staatenloser Flüchtling hatte man es nicht einfach, sodass MATZ erst mit 17 Jahren - also im Jahre 1947 - eine Lehrstelle bei einem Tapezierer bekam.



Nach Abschluss der Lehre im Jahre 1950 wurde mit dem Hausbau in Elsbethen begonnen; jeder Banater strebte nach seinem Eigenheim, was Unabhängigkeit bedeutete.

Ab nun ging es stetig bergauf: im November 1951 erfolgte der Einzug ins eigene Haus und im April 1957 schaffte MATTHIAS die Meisterprüfung und wurde Tapezierermeister; im Juli desselben Jahres fand die Gründung des Eigenbetriebes statt und am 11. Oktober 1964 heiratete Matthias seine Christine.

Das Streben nach Selbständigkeit mit Eigeninitiative und Fleiß sollte die Möglichkeit eines florierenden Handwerksbetriebes gewährleisten. Der Erfolg blieb nicht aus: Ab 1976 war MATTHIAS Innungsmeister-Stellvertreter der Salzburger Tapezierer und zwischen 1982 und 2000 hielt MATTHIAS WANKO Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung.

Von beiden Söhnen, WOLFGANG und RICHARD, hat RICHARD 1992 den väterlichen Betrieb übernommen, und auch dessen beide Söhne arbeiteten bereits im Familienbetrieb. WOLFGANG ist Kustos (Kunstgeschichte) im Kloster St. Peter.

Somit ist der Traum von MATTHIAS WANKO in Erfüllung gegangen, nämlich einen soliden, gut funktionierenden Familienbetrieb auf die Beine zu stellen, in dem der rüstige Großvater täglich aushalf und mit Rat und Tat den „Jungen“ zur Seite stand.

WANKOS große Leidenschaft war der Gesang: 1947 trat Matthias als Tenor dem im gleichen Jahr gegründeten Flüchtlingschor bei.

Ab 1951 präsentierte er sich beim Salzburger Rundfunk mit Volksliedern und ab 1953 wurde im Salzburger Rundfunk und im Kammerchor des Mozarteums sein diesbezügliches Engagement fortgesetzt.

Von 1962 – 1966 war MATZ als Tenor im Kammerchor der Salzburger Festspiele in Verdis Troubadour unter HERBERT VON KARAJAN, in Iphigenie in Aulis unter KARL BÖHM, um nur einige zu nennen, im Einsatz.

Mit 77 Jahren beendete MATTHIAS WANKO 2007 seine Sängerkarriere, auf die er nicht ohne Stolz zurückblicken durfte.

Unermüdlich war der Heimgegangene auch im Bereich des Vereinslebens tätig: Obwohl er früh seine Banater Heimat verlassen musste, schlug sein Herz für „sein Banat“, was sich in seinen diversen Aktivitäten erfolgreich auswirken sollte: Seit März 1994 war MATTHIAS WANKO Landesobmann der Salzburger Donauschwaben und dadurch auch im Vorstand der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft (DAG) und seit 1997 Bundesobmann-Stellvertreter des Vereins der Banater Schwaben Österreichs.

Auch in seiner Heimatsortsgemeinschaft war MATTHIAS rege tätig: von 2001 bis 2007 war er Obmann der HOG Neubeschenowa und für die Herausgabe der Heimatortschronik (828 Seiten) und der Familienbücher der Pfarrgemeinde durch Familie Friedrich zuständig.

Ob seiner Verdienste um das Land Salzburg wurde MATTHIAS WANKO am 13.11.2009 von Landeshauptfrau MAG. GABI BURGSTALLER in der Salzburger Residenz mit dem *Großen Verdienstzeichen des Landes Salzburg* gewürdigt. Die Landsmannschaft der Banater Schwaben ehrte ihn mit der *Verdienstmedaille in Gold*.



Im Namen meiner Banater Landsleute und in meinem eigenen übermittle ich hiermit der Familie und allen Anverwandten unser tiefes Mitgefühl ob des schmerzlichen Verlustes eines lieben Menschen, der in unseren Herzen und in unserer Erinnerung einen unauslöschlichen Ehrenplatz eingenommen hat.

R.I.P. - HANS DAMA

Auch der Weltdachverband der Donauschwaben schliesst sich den Worten von Hans Dama an und trauert um einen Wegberreiter für die Donauschwaben im Exil.

"MATZ, MÖGE DIR DER HERR DIE EWIGE RUHE GEBEN - RUHE IN FRIEDEN".

MANFRED MAYRHOFER

KRIEGE UND IDEOLOGIEN

GEDENKEN

„Die angeblich humane Umsiedlung der Ungarndeutschen war ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ Diese Einschätzung traf Staatssekretär MIKLÓS SOLTESZ am Gedenktag der Vertreibung der Ungarndeutschen in Márkó/Marka.



2012 ernannte das ungarische Parlament den 19. Januar zum offiziellen Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen. Damit hat Ungarn als erster Staat in Europa das Unrecht der Verfolgung der deutschen Minderheit 1944/1945 offiziell anerkannt. Das Datum ist symbolisch, denn der erste Transport von enteigneten, ihrer Rechte, ihrer Staatsbürgerschaft und ihres Vermögens beraubten Ungarndeutschen machte sich gerade am 19. Januar aus Wudersch Richtung Deutschland auf den Weg. Insgesamt wurden damals um die 200.000 Personen einwaggoniert und abgeschoben.

Die staatliche Gedenkveranstaltung mit anschließender Kranzniederlegung fand dieses Jahr in Marka, Komitat Wesprim statt. Im Rahmen der Veranstaltung fand in der römisch-katholischen Kirche der Ortschaft eine Gedenkmesse statt, die von Abt und Domherr, KÁROLY NAGY zelebriert wurde. Danach hielten ANTAL HARTMANN,

Bürgermeister des Dorfes, und MIKLÓS SOLTÉSZ, Staatssekretär für Nationalitäten- und Kirchenangelegenheiten im Amt des Ministerpräsidenten. An der Veranstaltung nahm auch EMMERICH RITTER, ungarndeutscher Parlamentsabgeordneter, teil.

„Jede kollektive Bestrafung ist vollkommen inakzeptabel“, fügte der Staatssekretär des Ministerpräsidentenamtes hinzu. Nach den Zerstörungen der beiden Weltkriege brachten die nicht eben als Friedensverhandlungen zu deutenden Diktate der Siegermächte gemeinsam mit den schrecklichen Ideologien der National- und der internationalen Sozialisten Elend und Leid über Millionen.

ERNEUT SPIELEN DIE GROSSMÄCHTE,

SOLTESZ warnte, die heutigen Entwicklungen könnten leicht zu einem noch verheerenderen Weltenbrand führen. Erneut würden Großmächte mit kleinen Nationen spielen, Wirtschaftsinteressen über Waffenruhe und Frieden stehen. „Es wird der Versuch unternommen, den Nationen Kriege und Ideologien aufzuzwingen, die weit von der Welt der Schöpfung entfernt sind, so wie es einst die Nazis und die Kommunisten wollten.“ Es sei an der Zeit, endlich den Lebenswillen und die eigenständige Kultur der anderen Völker und Nationen anzuerkennen. Die Ungarn wollen mit Deutschen, Slowaken, Rumänen, Serben und allen anderen Nationen Mittelosteuropas in friedlicher Eintracht leben.

Auch IBOLYA HOCK-ENGLENDER, die Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, hielt auch eine Gedenkrede: „Verschleppung und Vertreibung. Es gibt kaum Familien, die von dem einen oder dem anderen verschont geblieben sind, oft folgten diese beiden Schicksalsschläge aufeinander. Auch für mich steht der Gedenktag im Zeichen der Erinnerung: ich höre noch, wie meine Großmutter väterlicherseits über die Einwaggon-ierung ihrer Mutter und Schwester mit Familie erzählt, wie ich 20 Jahre später meine Urgroßmutter kennengelernt und als sechsjähriges Kind nicht verstanden habe, wieso sie in Deutschland lebt, warum wir für sie „unsere Ungaren“ und sie für uns „unsere Deutschen“ waren und dabei die gleiche Sprache gesprochen haben. Ich vernehme die Stimme meiner zur Zwangsarbeit verschleppten Oma mütterlicherseits, die schimpft, wenn wir etwas nicht essen wollten: „du täst tes scho noch ess, wannst in Russland wäscht!“

Auf diesen Zug folgten noch viele weitere Richtung Westen, wie es auch vorher schon viele Züge gab, mit denen die Ungarndeutschen jedoch in den Sowjet-Gulag geschickt wurden.

Text und Bild BZ-RA/Zentrum.hu

